nur das eine kannte, es diesen dereinst gleichzutun an Brauchbarkeit und Geschicklichkeit. Das beste Zeugnis stellte sich der Handwerkerstand damit aus, daß ihm kaum ein anderer Beruf an Ausdauer gleichkam. Ohne Unterbrechung wurde ein und dasselbe Handwerk in einzelnen Familien durch viele Generationen, durch viele Jahrhunderte erblich, nicht aus Not und nicht aus Unfähigkeit für einen anderen Stand, sondern aus Liebe und tatsächlicher Eignung. Das, was nun täglich wiederkehrt, der durch die heutigen Verhältnisse ganz begreifliche Abfall vom Handwerk bei etwas günstigerer Lebenslage, hätte damals einen Sturm der Entrüstung bei den Mitgliedern der Innung hervorgerufen und sie hätten, wie es eine Schmiedezunft getan, entschieden: „Es ist ein unerhörtes ungereimtes Ding in ihrer ganzen Stadt, daß Schmiedekinder Doktores würden und man möge es bei den alten löblichen Gewohnheiten lassen verbleiben".

Abb. 1. Zunftwappen der Salzburger Zinngießer, XVII. Jahrhundert

Wie eingangs bemerkt, steht heute nahezu das gesamte Handwerk in Gefahr, von maschinellen oder anderen großen Betrieben mit schablonenmäßiger Massenerzeugung erdrückt zu werden. Selbst beim vornehmsten Handwerk, bei dem der Goldschmiede, tritt bereits die Geschicklichkeit des einzelnen vor der Möglichkeit, ohne sie im großen und billiger zu erzeugen, zurück. Nur wenige Handwerke haben auch für die Zukunft ihre alte Bedeutung, ich erwähne hier nur das der Stempel- und Steinschneider, der heutigen Graveure. Auch die Zinngießer könnten unter den alten Bedingungen fortbestehen, wenn dieses Handwerk nicht schon in früheren Zeiten durch eine ehrliche Konkurrenz, nämlich durch eine solche des Materials erdrückt worden wäre.

Das Zinn war im XV. Jahrhundert noch ein kostbares Material. Es stand damals hinsichtlich seines Wertes gleich hinter dem Edelmetall. Erst die Eröffnung neuer Seewege und rege Handelsverbindungen ermöglichten im XVI. Jahrhundert eine größere Einfuhr aus dem Ausland. In den Städten wurde es dann in großer Menge verarbeitet und galt, da der Preis herabgesetzt werden konnte, als das Silber der Armen. Die Blüte des Handwerks fällt in das XVII., sein Untergang in das XIX. Jahrhundert. Als nahezu ausgestorbenes Handwerk und weil seine besseren Arbeiten zum Kunstgewerbe zählen, verdient es die Festlegung seiner Geschichte, die Veröffentlichung